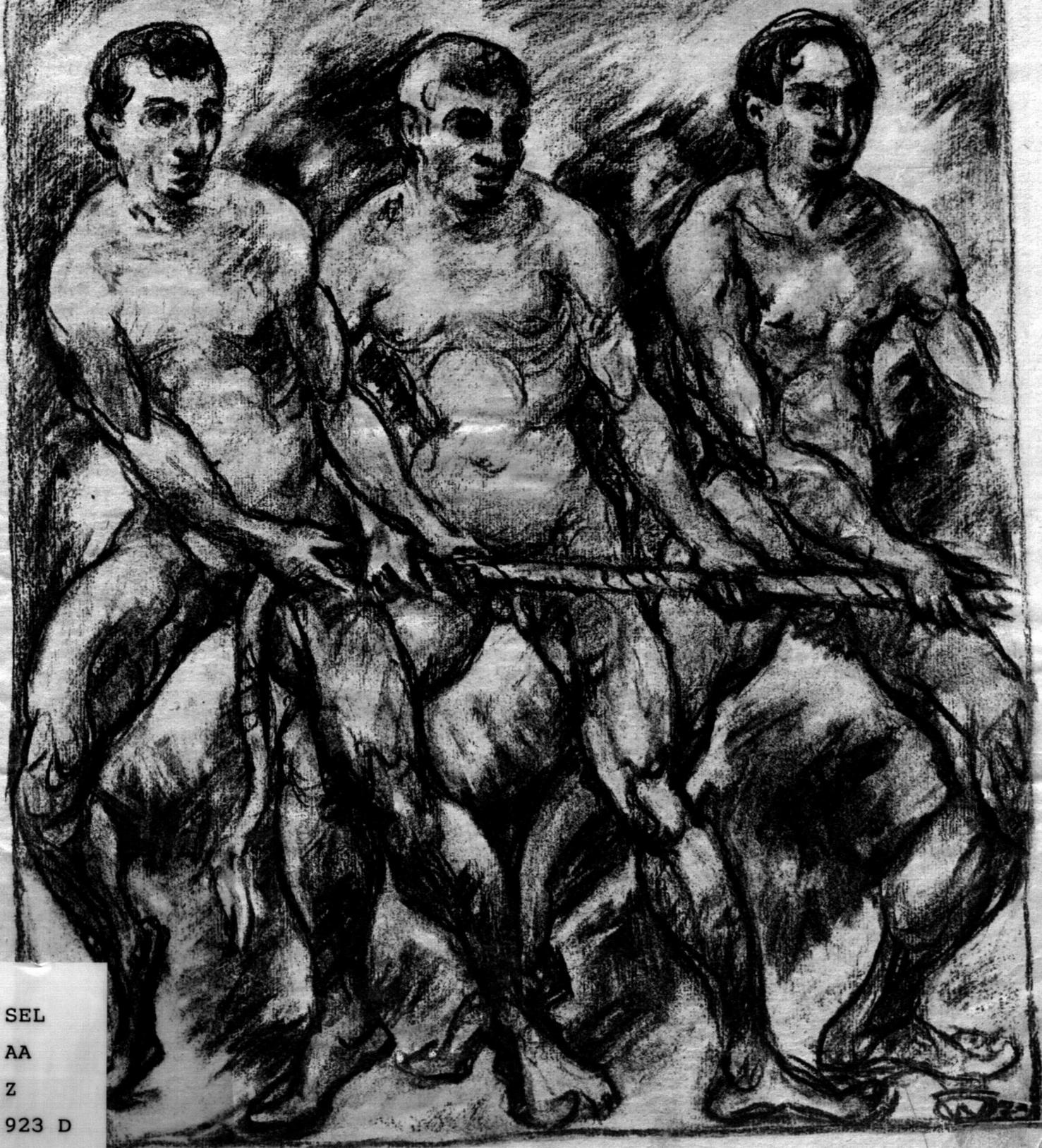


INTERNATIONALE MÄI 1923



SEL
AA
Z
923 D



Zu deinem Gestade, Land des Menschen!

Sommermohn
prunkend im blonden Haar,
schritten Tage tiefgebräunt
über Land,
deren einer den Bliß warf
und die Welt spaltete
vom Aufgang zum Niedergang.

Himmel spie Feuer,
Erde brach Blut,
rotes Meer quoll auf,
schäumte zum Mond,
schwoll zur Sonne
und kroch auf klebriger Fläche
in alle Herzen.

Einsamer Beter,
gelähmt an Hand und Fuß,
umschlungen von Blut- und Feuerkreis,
schrie ich auf
und sog aus Rauch und blutigen Dämpfen
Gesichte des Grauens.

Wer hat dich
heiliger Hauch
mir heute gesandt,
daß du mit kühlem Griff
dampfige Nebel duckst,
und meinen Augen Land zeigst?

Land des Menschen,
von heiter blauem Himmel gewiegt,
in Unschuld blühend
und ohne Gräber,
um die Wind der Verwesung weht.

Zu deinem Gestade,
Land des Menschen,
steuert mein Kiel,
Blind ist meine Barke,
das Segel zerfetzt
und zersplittert die Masten.
Doch verhaltener Liebe voll
brennt Gefühl heißer in mir
als tausend geballte Sonnen.

KARL BRÜGER

KARL KAUTSKY / MAIFEIER UND INTERNATIONALE

Als vor fast einem Vierteljahrhundert, im Juli 1889, die zweite Internationale nach langen und schmerzlichen Wehen geboren war, bestand eine ihrer ersten Kundgebungen in dem Beschluß, die Arbeiter aller Länder sollten am 1. Mai 1890 gemeinsam für den Achstundentag demonstrieren — in jedem Lande in der durch seine Verhältnisse vorgeschriebenen Weise.

Dieser Beschluß blieb kein toter Buchstabe. Im Gegenteil, er wirkte über sich hinaus. Daß an ein und demselben Tage in allen Ländern der Welt, in denen klassenbewußte Proletarier zu finden waren, diese sich einmütig zusammentaten in gleichem Streben und Verlangen — das war ein so machtvolles Ereignis, daß es allenthalben tiefen Eindruck auf die arbeitenden Massen machte. Den tiefsten vielfach dort, wo die proletarische Bewegung noch schwach war, aus eigener Kraft nur schwer vorwärts kam. Nichts konnte sie mehr erheben und beleben, als die Maidemonstration, die den schwachen Elementen zeigte, daß sie nicht allein seien, daß sie Teile einer gewaltigen Armee bildeten.

So ist die Feier des ersten Mai dem kämpfenden Proletariat teuer geworden. Es hat sie in jedem Jahre wiederholt, sie wurde zu einer stehenden Einrichtung, der man die eindrucksvollste Form zu geben suchte, die Form der Arbeitsruhe.

Und sie blieb nicht eine Demonstration für den Achstundentag allein. In politisch rückständigen Ländern wurde sie auch eine Demonstration für das allgemeine, gleiche Wahlrecht, und gerade der Wahlrechtskampf hat ihr oft besondere Ausdehnung und Kraft verliehen. Als internationale Kundgebung nahm sie angesichts des Wettrüstens und der steigenden Kriegsgefahr auch immer mehr den Charakter einer Demonstration gegen den Krieg und für den Weltfrieden an.

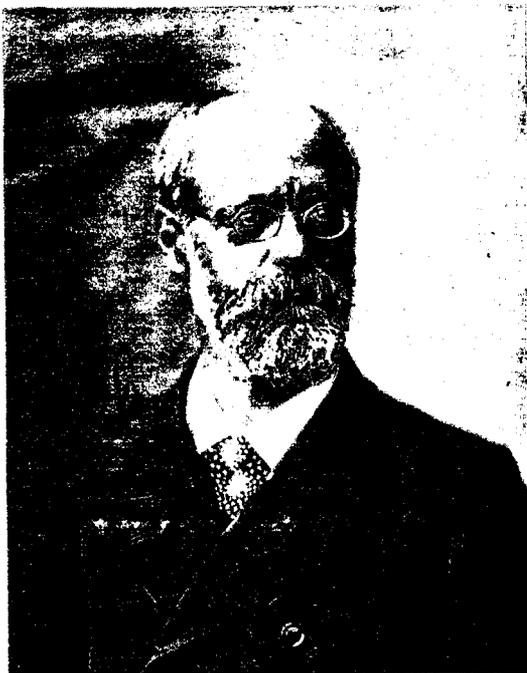
Nur von den sozialistischen Parteien wurde sie begangen und von jenen Gewerkschaften, die von sozialistischem Geiste erfüllt waren. Wohl bildete ihren Ausgangspunkt eine Forderung, die jeder ernsthafte Sozialreformer unterschreiben konnte, der Achstundentag. Trotzdem gestaltete sie sich zu einer Demonstration für den Sozialismus, für die Eroberung der politischen Macht, für den Umsturz aller Einrichtungen, die es hinderten, diese Er-

oberung auf demokratischem Wege zu vollziehen, also, kurz gesagt, für die Revolution.

Manches ist seitdem erreicht. Die aus dem Weltkrieg hervorgehenden Bewegungen haben in den besiegten Ländern die Militärmonarchie zerbrochen, sie haben das Ausdehnungsgebiet des allgemeinen Wahlrechts erweitert, sie haben den Achstundentag allgemein gemacht.

Aber noch sind wir nicht so weit, daß die Kämpfe darum aufgehört hätten. Auf die Revolution folgt

die Gegenrevolution, sie sucht uns zu räuben, was wir errungen. Und so wird die Maifeier, wie ehemals auch in diesem Jahre wieder der Propagierung der Idee des Achstundentages gelten müssen. Allerdings nicht mehr seiner Eroberung, sondern seiner Festhaltung. Sie wird wieder dem Kampf für Demokratie und gegen Militärmonarchie gelten, indes nicht mehr im Sinne des politischen Umsturzes, sondern der Abwehr des Umsturzes — außer dort, wo der gegenrevolutionäre Umsturz sich bereits vollzogen hat, wie in Ungarn und Italien. Wir sehen ganz ab von Rußland, wo Demokratie und Achstundentag schon längst verschwunden sind und der nackte Militärabsolutismus herrscht. Eine Maifeier, begangen durch dieses Regime,



KARL KAUTSKY

bedeutet den blutigsten Hohn auf alles, wofür wir uns in allen Maifeiern bisher begeistert haben.

Wenn wir die Verhältnisse von heute mit denen vor jener Zeit vergleichen, in der die Demonstration vom 1. Mai beschlossen wurde, finden wir eine gewaltig veränderte Situation. Vieles, was wir 1889 forderten, ist heute eine von uns eroberte Position, die aber noch keinen unbestrittenen Besitz bildet und hartnäckig zu verteidigen ist.

Verglichen mit unserem Besitzstand von 1889 haben wir erhebliches erreicht. Und doch ist es verschwindend wenig, verglichen mit dem, was wir noch zu leisten haben, was vor uns liegt. Noch steht die Macht des Kapitals unerschüttert, es ist uns nicht gelungen, Bresche in sie zu schlagen. Und auch der Weltfrieden ist nichts weniger als gesichert, trotz der furchtbaren Lehren des letzten Krieges.

Indessen sind wir jetzt in dieser Beziehung wenigstens so weit, daß die Internationale, die der Krieg zerriß, nun wieder sich zusammenfindet. Was immer ihre Teile getrennt haben mag, es gehört der Vergangenheit an. Die Internationale ist innerlich wie-

der geeinigt, das bezeugt in eindringlicher Weise die vollständige Uebereinstimmung der Sozialisten Deutschlands und der Ententeländer in allen den Fragen, in denen es zu so tiefgehenden Konflikten zwischen den Regierungen dieser Länder gekommen ist.

Die Maifeier dieses Jahres erhält ihre Bedeutung vor allem dadurch, daß sie die Einleitung bildet zur organisatorischen Neubildung der Internationale der sozialdemokratischen Parteien. Nachdem wir den Bruderkrieg überwunden, der die Sozialdemokratie Deutschlands so lange zerfleischt und aufs tiefste geschwächt hat unter Verhältnissen, in der sie der Einigkeit dringender bedurfte als je, war die Ueberwindung der Zerrissenheit in der Internationale der sozialdemokratischen Parteien nur noch eine Frage der Zeit.

Diese Zeit hat sich erfüllt. Von nun an sollen alle sozialdemokratischen Parteien der Welt einig zusammenstehen und aus ihrer inneren und äußeren Geschlossenheit das Maximum an Kraft gewinnen, dessen sie jeweilig fähig sind und dessen sie aufs dringendste bedürfen, sollen sie imstande sein, die großen Aufgaben zu lösen, die ihrer harren.

Als die zweite Internationale ins Leben trat, führte sie die Maifeier ein zur Bekundung der Lebenskraft des internationalen Gedankens. Die Internationale

wurde zerrissen, aber die Maifeier hat sich erhalten, und heute ist es die Erneuerung der Internationale, die der Maifeier folgt, einer Feier, die zum anerkannten und zum festen Bestand des sozialistischen Parteilebens aller Länder geworden ist. Und gerade in der Zeit der Spaltung der Internationale hat die Maifeier an Ausdehnung und Inhalt gewonnen. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß wir am 1. Mai nicht mehr für die Gewinnung des Achtsturentages zu demonstrieren haben. Wir sind in England und Deutschland bereits an die Schwelle der Eroberung der politischen Macht gelangt, die uns ein sozialistisches Gemeinwesen bringen soll. Wir sind bald in allen Ländern Europas so weit, jede weitere Kriegspolitik unmöglich zu machen. Wenn wir am 1. Mai unsere Stimme für den Sozialismus und den ewigen Frieden erheben, so demonstrieren wir nicht mehr für ferne Ideale, sondern für Ziele, von denen uns wohl noch gewaltige Hindernisse trennen, die aber bereits mit den Händen greifbar vor uns stehen.

Schwere Mühsal und harten Kampf wird es noch erheischen, diese Ziele zu erringen. Aber trotzdem liegen sie für das internationale Proletariat bereits näher, als uns der Achtsturentag war an dem Tage, an dem man die Einsetzung der Maifeier beschloß.

SHAW / ENTWICKLUNG DER ARBEITERBEWEGUNG ENGLANDS

Der auffallendste Zug in der Entwicklung der britischen Arbeiterklasse während der letzten Jahre ist das ständige Fortschreiten zu einem wahren internationalen Standpunkt. Von der See umgeben, hat der englische Arbeiter wenig Verkehr mit den Arbeitern anderer Länder, und da er eine Sprache spricht, in der sozialistische Ideen wenig gedruckt wurden, stand er bis vor kurzem ziemlich außerhalb der großen internationalen Gedankenwelt der Arbeiterschaft. Doch der Krieg förderte mit Elementarkraft die erstarkende Bewegung des Internationalismus. Das Ende des Krieges fand die britische Arbeiterbewegung bereit, ihren vollen Anteil bei dem Wiederaufbau zu übernehmen — nicht nur in der Arbeiterinternationale —, sondern sie verlangte eine auswärtige Politik, die es der zerrütteten Welt ermöglichen würde, sich selbst wieder aufzubauen. Auf den Kongressen der politischen Arbeiterpartei und den der Trade Unions wurden die gleichen Forderungen für die intensive und extensive Propaganda und Aktion der internationalen Arbeit vorgebracht, und durch die dauernde Befürwortung dieser Forderungen durch die bekanntesten Führer der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung wur-

den ungeheure Fortschritte erreicht. — Es ist zweifelhaft, ob irgendeine Arbeiterschaft der Welt es klarer wie die britische Arbeiterschaft erkannt hat, daß die Arbeiter aller Länder der Welt die gleichen Interessen und die gleichen Hoffnungen haben. Es ist daher nicht erstaunlich, daß sie alle für eine friedliche Ueberwindung aller internationalen Schwierigkeiten kämpfen und verlangen, daß die auswärtige Politik ihres eigenen Landes versöhnlich, gerecht und weitherzig sein soll.

Es ist durchaus der Wunsch der britischen Arbeiter, daß kein Land ruiniert werden soll. Wiederholt gefaßte Entschlüsse beweisen, daß dem britischen Arbeiter kein Opfer zu groß ist, wenn dadurch ein besseres Verständnis und eine größere Solidarität unter den Arbeitern herbeigeführt werden kann. Der englische Arbeiter beschäftigt sich im allgemeinen nicht mit verwickelten Problemen, aber er weiß was er will, um auf dem kürzesten Wege an sein Ziel zu gelangen.

Die politische Partei der Arbeiter in Großbritannien kann ruhig für sich in Anspruch nehmen, daß die Besserung der auswärtigen Politik Großbritanniens während der letzten Jahre zum großen Teil ihrer stetigen Agitation zu verdanken ist.



TOM SHAW

C. TREVES / SOZIALISMUS ITALIENS



CLAUDIO TREVES

Seit dem Handstreich der Fascisten wird die gesamte Politik und Verwaltung des italienischen Staates diktatorisch von der fascistischen Partei und deren Führer Benito Mussolini geleitet. Alle bürgerlichen Parteien — die Konservativen wie die Demokraten, die Liberalen wie die Popolari (katholische Volkspartei) — haben vor dem Fascismus die Fahnen

gesenkt und ihre Mitarbeit angeboten. Die fascistische Partei gab auf jede Art zu verstehen, daß sie die Herrin sei, die die Mitarbeit zwar von Personen, aber nicht von Parteien annehme. Die Regierung des Staates geht weit über die ihr von einer niedergehaltenen Kammer gegebenen Vollmachten hinaus, alles vollzieht sich in Italien in tumultuarischen und sich widersprechenden Formen. Fascistische Bestrebungen scheinen auf eine Art nationalen Sozialismus hinzuzielen: so die Einrichtung der nationalen Syndikate der Industriellen und der Arbeiter mit dem Zwecke, die „schädlichen Rückwirkungen des Klassenkampfes“ — den man als abgeschafft erklärt hat — für das nationale Leben nicht hervortreten zu lassen, an seine Stelle soll eine „Produktionsharmonie“ gesetzt werden. Zum Gedeihen des Staates soll beitragen die starke Betonung der Staatsreligion im Zusammenhang mit dem Ausgleiche mit dem Vatikan. Die Verwaltung soll unter Aufopferung der Selbständigkeit der Gemeinden und Provinzen zentralisiert werden, der Staat soll sich an gewissen Industrien, die saniert werden sollen, beteiligen.

Andere Pläne sind von einem ausgeprägten, absoluten ökonomischen Individualismus inspiriert. Krieg soll allen Staatsbetrieben und staatlichen Organisationen und Einrichtungen angesagt werden. Das Eisenbahn-, Telephon-, Post- und Telegraphenwesen soll der Privatindustrie ausgeliefert werden. In den Gemeinden will der Fascismus jede Kommunalisierung ausrotten. Das Monopol des Staates auf dem Gebiete der Lebensversicherung ist schon abgeschafft worden. Die Verwaltung des Staates verhandelt mit Privaten über Konzessionen ohne Rücksicht auf die bestehenden Gesetze.

Mussolini bezeichnet die Freiheit als ein „Mittel“, nicht als den „Zweck“ der Regierung. Sie sei nicht tauglich für jede Zeit und für jeden Ort. Das neue Jahrhundert mit dem Fascismus in Italien und mit dem Kommunismus in Rußland führt einen neuen autoritären, hierarchischen Begriff der menschlichen Gesellschaft ein. Die Sozialisten und Kommunisten werden weniger durch die Staatsgewalt als durch die fascistischen Elemente verfolgt, die als unbeschränkte Herren auftreten und besonders auf dem Lande keine Vereinigung, keine Zusammenschlüsse oder Organisationen von Arbeitern dulden, die Verbreitung der antifascistischen Presse verhindern, selbst der Zeitungen, deren Herausgabe von den Fascisten gestattet ist, wie des maximalistisch-sozialistischen „Avanti“ (Vorwärts) und der sozialdemokratischen „Giustizia“ (Justiz).

Was erwartet und erhofft die Sozialdemokratie in dieser Lage? Die Sozialisten haben sich auf dem Kongreß zu Livorno von den Kommunisten getrennt, auf dem Kongreß zu Rom im Jahre 1922 wurden die Sozialdemokraten von der sozialistisch-maximalistisch-kommunistischen Partei hinausgedrängt. Die mit kaum 2000 Stimmen Mehrheit vorgenommene Ausstoßung war in Wirk-

lichkeit eine Spaltung. Die maximalistische Partei leidet unter quälenden Unklarheiten. Ist sie eine demokratische Partei? Ist sie eine kommunistische Partei? Sie hat die Richtlinien der 3. Internationale angenommen, während sie es ablehnt, sich auf die kommunistische Partei zu stützen, wie es ihr von Moskau aus vorgeschrieben ist! Im Gegensatz zur maximalistischen Partei bekennt sich die sozialistische Partei energisch zur demokratischen Methode und fordert die Wiederherstellung der allgemeinen Freiheit und der Freiheit für die Arbeiter als unbedingte Notwendigkeit.

Unsere Partei ist geeint in dem Streben, sich zu kräftigen zur Verteidigung der Freiheit. Die Opposition soll nicht mit großen Worten und Gesten, sondern mit ruhiger Ueberlegung und geistiger Sammlung arbeiten, denn heute ist in Italien keine andere Regierung als eine fascistische möglich. Wir Sozialdemokraten kämpfen um die demokratische Selbstregierung. Der Zustand Europas fordert demokratische und parlamentarische Selbstregierung. Das demokratisch-parlamentarische System bietet die besten Möglichkeiten für alle Sozialisten und Arbeiter Europas, eine übereinstimmende Politik zu treiben und auf die Lösung der Fragen einzuwirken, die den Frieden der Welt berühren.

Das sozialistische, das arbeitende Italien macht eine schreckliche Krise durch. Wir selbst können den Umfang des Zusammenbruches, der über uns, unsere Organisationen und unsere Freiheit hereingebrochen ist, noch nicht voll ermessen. Aber unsere Treue zum Proletariat bleibt unerschütterlich. Die Widersprüche, in die sich unsere Feinde verwickeln, zeigen, daß sie, nicht wir, mit der Gewalt für die Gewalt gegen die tatsächliche Entwicklung der Gesellschaft ankämpfen.

Der Wiederaufbau Europas wird die Wiederherstellung Italiens zur Folge haben, ebenso wie die Wiederaufrichtung aller arbeitenden, werteschaaffenden Klassen.

Das ist unsere Hoffnung, das ist unser Wunsch für uns und unsere Brüder in der ganzen Welt, den wir heute am 1. Mai auf Flügeln des Windes in alle Welt hinaussenden.

DAN / TAG DER INTERNATIONALE

Dunkle Wolken bedecken auf allen Seiten den Horizont, zwingen viele Millionen Proletarier, voll Unruhe und Besorgnis an die bevorstehenden schweren Kämpfe zu denken. Der Sozialdemokratie liegt noch die ungeheure Aufgabe ob, den Geist des Internationalismus in ihre eigenen Reihen hineinzutragen und die Arbeiterbewegung als Ganzes mit diesem Geiste zu erfüllen. Nur wenn die Arbeiterklasse in sich selbst alle Spuren der nationalen Beschränktheit und des nationalen Egoismus ausmerzt, nur wenn sie geistig und seelisch den internationalen Charakter der vor ihr stehenden Aufgabe der Abwendung der drohenden Katastrophe erfährt, wird sie mit Hoffnung auf Erfolg imstande sein, die Einheitsfront des Weltproletariats der Front des Weltkapitalismus gegenüberzustellen. Diese Arbeit muß aber, koste es was es wolle, vollbracht werden, denn außerhalb dieses Weges gibt es keine Rettung für das Proletariat. Dessen wollen wir an diesem Maitage gedenken, der ja der Idee des Internationalismus gewidmet ist.



TH. DAN

AUFGABEN DER INTERNATIONALE

Die deutschen Arbeiter in der tschechoslowakischen Republik, die ihre Schule der Internationale schon im alten Oesterreich durchgemacht haben, sehen sich nach dem organisatorischen Zusammenschluß mit den sozialistischen Proletariern aller Länder. Ihre Vertreter kommen zum Hamburger Kongreß auch mit einer schweren Sorge beladen, nämlich mit dem ungelösten Problem des Zusammenwirkens der sozialistischen Parteien in der tschechoslowakischen Republik.



JOSEF SELIGER

Dieser Staat ist das neue Altösterreich, die tschechoslowakischen sozialistischen Arbeiterparteien stehen in verschiedenen politischen Lagern, die eine ist eine Hauptstütze der Regierungsmehrheit, die andere eine Oppositionspartei. Nicht ein bloß theoretischer Streit über die Frage der Kriegspolitik, der Koalition mit bürgerlichen Parteien und ähnliche in der sozialistischen Welt strittige Fragen bilden das Streitobjekt zwischen den zwei großen sozialistischen Gruppen, sondern die Fragen der politischen Tagesarbeit, die Stellungnahme zu den Grundlagen und dem Aufbau des Staates, seinen Einrichtungen, das Gesamtgebiet der Gesetzgebung, der politischen Verwaltung, der Sozialreform, der Außen- und Innenpolitik überhaupt sind zwischen der tschechoslowakischen Partei und der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in dieser Republik bestritten.

Die tschechoslowakische Sozialdemokratie hat nun im Verein mit den bürgerlichen tschechischen Parteien an der Begründung des Staates mitgewirkt, die Verfassungsgesetze überhaupt alle Grundgesetze und wichtigen Neugestaltungen mit beschlossen. Aus dem tschechoslowakischen Nationalausschuß ist die erste Regierung geworden. Seit dem Bestand des Staates nimmt die tschechoslowakische Sozialdemokratie an jeder parlamentarischen Regierung teil. Sie ist der Auffassung, daß sie durch diese Mitarbeit im Staate der Demokratie und dem Sozialismus dient. Die deutschen Arbeiter waren von der ersten Nationalversammlung, die von den tschechischen politischen Parteien ernannt wurde, überhaupt nicht vertreten, die deutschen Arbeiter hatten keinerlei Einfluß auf die Schaffung der Grundlagen des Staates. So wie im alten Oesterreich ist auch in der Tschechoslowakei die nationale Frage ungelöst, der Kampf der Nationen um die Anteilnahme an der Macht im Staate in vollem Gange. So wie in Oesterreich verlangt die deutsche Sozialdemokratie in der tschechoslowakischen Republik die Ordnung des nationalen Streites, die Beseitigung der nationalen Fremdherrschaft, nationalen Frieden und Freiheit als Vorbedingung zur Entfaltung des internationalen Klassenkampfes.

Der Staat wird von der allnationalen Koalition, der alle tschechischen Parteien, ausgenommen die Kommunisten, angehören, die über eine geringe Mehrheit in der Nationalversammlung verfügt, beherrscht, sämtliche Parteien der Deutschen und Magyaren und ein Teil der Slowaken stehen in der Opposition. Die tschechoslowakische Sozialdemokratie hat seit dem Bestande des Staates noch nie in Erwägung gezogen, eine andere Politik als inner-

halb der gesamtnationalen Koalition, als Teil der Regierungsmehrheit, zu treiben. Für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei ist auch nur der Gedanke an den Eintritt in die Regierungsmehrheit aus tausend Gründen völlig unmöglich. So ist denn in der tschechoslowakischen Republik ein internationales Zusammenarbeiten der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie in der Regierung unmöglich, in der Opposition von der tschechoslowakischen Partei nicht gewollt. Mit diesem tiefgehenden Gegensatz, der eine Quelle ständiger schwerer Konflikte zwischen den beiden sozialistischen Parteien ist, kommen die Vertreter aus der Tschechoslowakei zum Hamburger Kongreß.

Obwohl wir uns nun bewußt sind, daß die Voraussetzungen für das internationale Zusammenwirken des Proletariates, zum Beispiel in der tschechoslowakischen Republik, auf innerpolitischem Kampfboden geschaffen werden müssen, wird es eine Aufgabe der neuen Internationale werden, wenigstens in den Streitfragen zwischen sozialistischen Parteien eines Landes vermittelnd und schlichtend einzugreifen, damit die sozialistischen Parteien eines Landes einträchtig nebeneinander wirken können.

Seit Jahrzehnten stand als Führer der deutschen Arbeiter in den Sudetenländern im Kampfe nach nationaler Ordnung und nach nationalem Frieden unser im Jahre 1920 verstorbener Gen. Josef Seliger an erster Stelle.

Karl Cermak.

GRUSS AUS NORWEGEN

Die sozialdemokratische Bewegung Norwegens hat unter großen Schwierigkeiten gearbeitet, da unsere alte Partei von den Kommunisten erobert und der Moskauer Internationale angegliedert wurde. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Norwegens (Norges socialdemokratiske Arbeiderparti) wurde im Januar 1921 aufs Neue gegründet. Nachdem die Kommunisten von der alten Partei Besitz ergriffen hatten, übernahmen sie alles, Geld, Zeitungen, Versammlungslokale, und wurden so instand gesetzt, die Früchte der sorgfältigen, jahrelangen Arbeit der Sozialdemokraten zu genießen. Wir dagegen sahen uns genötigt, die Arbeit aufs neue aufzunehmen. Dennoch ist es uns in kurzer Zeit gelungen, in beinahe allen Gegenden unseres Landes Vereine zu gründen, und wir haben jetzt 14 Zeitungen, von denen drei täglich erscheinen. Bei den Wahlen zur Volksvertretung im Jahre 1921 hat unsere Partei im ganzen 83 000 Stimmen gemustert. Wir sind noch keinem der sozialistischen internationalen Verbände organisationsmäßig angeschlossen, da wir auf den Zusammenschluß dieser Organisationen gewartet haben. Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir deshalb den Kongreß in Hamburg, wo unsere Partei auch repräsentiert werden wird.



MAGNUS NILSSEN

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei ist der Genosse Magnus Nilssen, einer der Pioniere der norwegischen Arbeiterbewegung. Er war viele Jahre hindurch der Generalsekretär der alten Partei und hat in Norwegen eine für die Arbeiterklasse bahnbrechende Arbeit ausgeführt.

Kristiania, 31. März 1923.

Hans Amundsen.

K. FROHME / KAPITALISMUS UND MENSCHHEITSKULTUR

Der Kapitalismus, dessen unumschränkte Herrschaft eingeleitet wurde mit der Verkündigung der Menschenrechte, hat gegen diese Rechte permanent gefrevelt. Er hat die Massenarmut mit all ihren schlimmen Begleiterscheinungen geradezu als unerläßliche Voraussetzung für die „Erhaltung und das Gedeihen des Wirtschaftslebens“, das heißt der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft, hingestellt und verteidigt. Er hat das barbarische Privileg systematischer Verwüstung der Volkskraft für sich in Anspruch genommen, und er hat dieses Privileg in so furchtbarer Weise ausgenützt, daß sich die klassenstaatlichen Regierungen und Gesetzgebungen selbst genötigt sahen, um der Staatserhaltung willen zu Arbeiterschutzgesetzen überzugehen, die sich in erster Linie darauf richteten, die in das Produktionssystem einbezogenen Frauen und Kinder des Proletariats wenigstens einigermaßen davor zu behüten, völlig rücksichtslos diesem System zum Opfer gebracht zu werden. Die Arbeiterschutzgesetzgebung ist Notwehr des kapitalistischen Staats- und Gesellschaftswesens gegen seine eigenen Konsequenzen.

Es sei mir gestattet zu bemerken, daß ich persönlich auf Grund fünfzigjähriger Studien, Beobachtungen und Erfahrungen zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß die Versündigung des Kapitalismus an Staat und Gesellschaft ungleich schwerer ist als die der Herrschaftssysteme früherer Zeiten. Eine schwerere — abgesehen von dem Schicksal der Arbeit selbst — hauptsächlich deshalb, weil der geistige Grundzug der Herrschaft des Kapitalismus und Mammonismus eine geradezu schauderhafte Unwahrhaftigkeit ist. Zu seinem Herrschaftssystem gehört die Kunst der suggestiven Einwirkung auf die Massen, auf das Staatsregiment, auf die Gesetzgebung durch Lüge und Heuchelei. Das Sklaven- und Feudalherrentum übte sein „erworbenes Recht“, das Recht des Stärkeren, seine Gewalt aus. Aber es hat der unfreien Arbeit, den Unterdrückten und Ausgebeuteten niemals „Freiheit“ vorgelogen, niemals sie zu täuschen versucht. Der Kapitalismus sagt dem Proletariat: „Was wollt ihr, ihr seid frei. Ihr seid nicht gezwungen, unter Bedingungen zu arbeiten, die euch nicht genügen.“ In dieser Lehre steckt die Quintessenz der kapitalistischen sozialen Gewissenlosigkeit.

Freilich, mit der Herrschaft des Kapitalismus haben sich große Kulturerrungenschaften verbunden. So insbesondere die Entwicklung der Wissenschaft und der Technik. Weiter die Förderung der internationalen Beziehungen auf den Gebieten der Industrie, des Handels, des Verkehrs und des auf die Interessen dieser Faktoren gehenden Rechtslebens. Aber alle diese Errungenschaften sind doch bis jetzt in erster Linie nur dem Kapitalismus, den herrschenden Klassen, zugute gekommen. Sie lehren, was Menschengestalt und Menschenkraft zu leisten vermag. Aber sie lehren auch, im Zusammenhang mit den sozialen Zuständen betrachtet, wie weit die Menschheit noch entfernt ist von der großen Aufgabe, eine wahrhaft menschliche



KARL FROHME

Kultur unter Verwirklichung der Menschenrechte zu errichten, deren grundlegender Begriff die Arbeit als die höchste aller Kulturfaktoren ist.

Wir dürfen uns der tröstlichen Ueberzeugung hingeben, daß die Menschheit dieses nächstgrößte Ziel der Kulturentwicklung erreichen wird. Keiner der Klassenkämpfe früherer Zeiten kommt an kultureller Bedeutung dem gleich, den zu führen die Unterdrückten und Ausgebeuteten unserer Zeit geschichtlich berufen sind. Denn er ist darauf gerichtet, die soziale Zerrüttung und Zerklüftung, Klassengegensätze und Klassenherrschaft ein für allemal zu überwinden, die soziale Harmonie auf der Grundlage des unverjährbaren Rechtes der Arbeit und einer wirklichen, alle Gesellschaftsmitglieder umfassenden Kulturgemeinschaft herzustellen.

NINA BANG / ES WIRD GEREIST

Kaum ein Tag, der nicht eine Reise verzeichnet. Poincaré reist nach Brüssel, Jasper reist nach Mailand, Loucheur reist nach London, Ebert reist nach Hamm. So treiben die politischen Verhältnisse die Lenker des öffentlichen Lebens von einem Ort zum anderen.

Es gibt aber noch andere, die reisen.

Die interalliierten Sozialisten reisten nach Paris und haben sich dort über ein Programm für die Rekonstruktion Europas verständigt, das die höchste Erbitterung der französischen Nationalisten erweckt hat. Sie sind nach Berlin gereist und haben sich dort auch mit den deutschen Sozialdemokraten über das Programm verständigt und haben nicht weniger die Erbitterung der deutschen Nationalisten erweckt.

Und bald werden wir alle reisen. In Hamburg, in dieser Hochburg des imperialistischen deutschen Kapitalismus, werden bald Sozialdemokraten von allen Ländern sich zusammenfinden und Zeugnis ablegen von dem Willen zum Frieden und zur Versöhnung, der in den breiten Massen der Völker lebt, ein Wille, der — das wissen wir sicher — sich seinen Weg bahnen wird durch den Morast, den der Kapitalismus und der Nationalismus geschaffen haben.

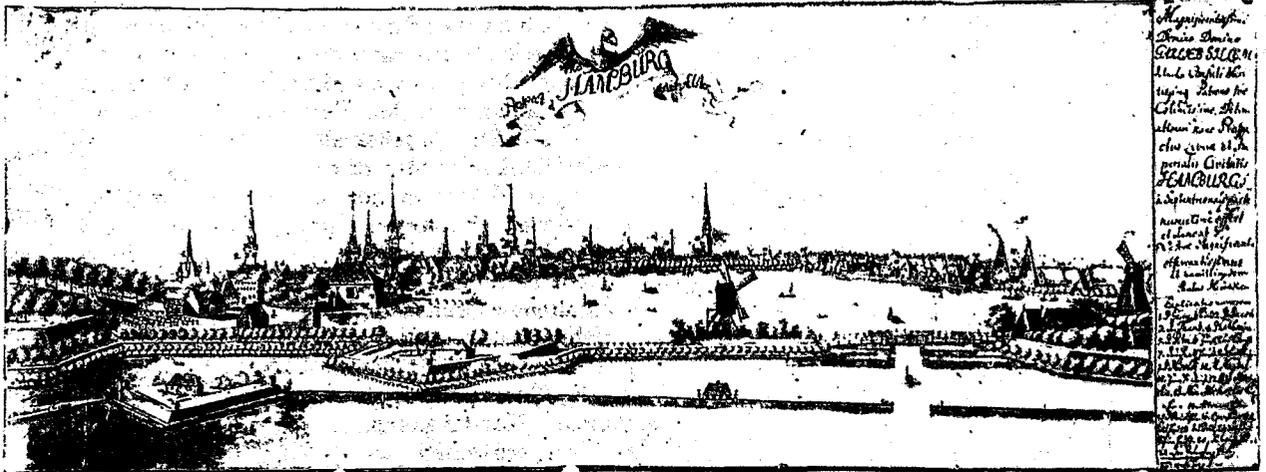
Auch die Frauen reisen nach Hamburg. Sie werden dort Rückschau auf die 13 Jahre halten, in denen sie sich nicht gesehen haben, Jahre voll Unglück und Schmerz. Sie werden aber nicht vergessen, daß diese Jahre auch zwei große Kulturerrungenschaften gebracht haben: den Achtsturentag und in einer Reihe von Ländern die Teilnahme der Frauen im öffentlichen Leben durch das politische und kommunale Wahlrecht. Diese zwei Errungenschaften eröffnen den Frauen eine glücklichere Aussicht wie seit langem nicht.

Mit dem Wahlrecht wird sich der geistige Horizont der Frau erweitern, sie wird die frohe Kampfgenossin des Mannes werden. Diese Errungenschaften geben uns daher mitten in dem vom Kapitalismus geschaffenen Chaos Hoffnung und Aussicht, daß auch diese Zeit allem zum Trotz eine Zeit des Fortschritts für die Arbeiterklasse sein wird.

Um diese Hoffnung zu stärken, um diese Aussicht zu sichern, reisen auch wir Frauen nach Hamburg und werden uns voll Freude auf dem Kongress wiedersehen.



NINA BANG



HAMBURG IM 18. JAHRHUNDERT

O. STOLTEN / WELTWIRTSCHAFT UND INTERNATIONALISMUS

Wer nach Hamburg, dem großen Umschlagsplatz des deutschen Weltverkehrs, kommt und offenen Auges die Verhältnisse um sich beobachtet, der wird bald inne werden, daß ihn hier ein anderer Geist umweht als im Binnenlande, fernab von den großen Schlagadern des Weltverkehrs. Das werden auch die Vertreter des internationalen Sozialismus, wenn sie zum Pfingstfest unserm schönen Hamburg zum Zwecke ernster Beratungen einen Besuch abstatten, bald empfinden, obwohl die Wehen und Nachwehen des unseligen Krieges für uns wie für Gesamtdeutschland noch lange nicht überwunden sind. Der wagemutige Geist der hanseatischen Kaufmannschaft, dem die heimische Wirtschaft in der Vergangenheit so viel verdankt, hat sich nach der Beendigung des Krieges (wenigstens des offiziellen) mit unermüdlicher Zähigkeit an den Wiederaufbau der wirtschaftlichen Beziehungen gemacht und hat auf diesem Gebiete auch bereits wesentliche Erfolge erzielt, die nicht nur den privaten Profitinteressen der Kaufmannschaft, sondern auch unserer gesamten Volkswirtschaft zugute kommen.

Das Nichtverzagen war für Hamburg als Emporium des Weltverkehrs vor allem eine absolute Notwendigkeit. Die Zerreißung der Wirtschaftsverbindungen mit aller Welt während des Krieges war eine bittere Lehre und die verhängnisvollen Nachwirkungen, auf die Volkswirtschaft aller europäischen Staaten und darüber hinaus müßten eigentlich überall die Erkenntnis reifen lassen, welch ungeheures Verbrechen an der Menschheit der Krieg ist; aus dieser Einsicht müßte der feste Wille geboren werden, alles zu tun, um in Zukunft jeden Krieg unmöglich zu machen. Leider ist weder diese Erkenntnis noch

der Wille zur Verhinderung fernerer Kriege schon überall vorhanden; nur das sozialistische Proletariat ist — abgesehen von den kommunistischen Gewaltpolitikern — einig in der Auffassung von der Notwendigkeit energischer Bekämpfung der Kriegsursachen, während die kapitalistischen Imperialisten der Siegerstaaten gewissenlos neue Kriegsgefahren heraufbeschwören und dabei leider von unseren heimischen Nationalisten in wahnwitziger Verkennung der aus dem Kriege entstandenen Situation unterstützt werden.

Der kapitalistische Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt und um den Weltmarkt ist zwar in seinen Mitteln nie wählerisch gewesen, aber der kriegerische Gewaltkampf hat sich als das allerschlechteste Mittel zur Erreichung wirtschaftlicher Zwecke und Gewinne erwiesen. Der Engländer Norman Angell hat mit seiner vor mehr als zehn Jahren aufgestellten Berechnung, daß Kriege nicht nur für den Besiegten, sondern auch für den Sieger ein schlechtes Geschäft sind, recht behalten.

Die Leitung der Außenpolitik überließ man bisher den zünftigen Diplomaten und Politikern, die oft mit dem Feuer des Krieges spielten und schließlich in die Katastrophe hineinstolperten. Die Gefahr der Wiederholung ist auch heute noch keineswegs gebannt; die französisch-belgische Ruhraktion ist dafür ein drohender Beweis.

Die wirkliche Grundursache der Kriegsgefahr liegt aber heute auf anderem Gebiete. Hinter den zünftigen Staatslenkern stehen die kapitalistischen Interessen der Großbourgeoisien der einzelnen Länder, die sich zu mächtigen Konzernen zusammengenommen haben und überall die Staatsmacht für ihre Interessen mobil zu machen bemüht waren. Dieser



OTTO STOLTEN

kapitalistische Imperialismus hat in aller Welt die Reibungsflächen unendlich erweitert und die Kriegskatastrophe vorbereitet.

Die Frage ist, ob dieser kapitalistische Imperialismus, der ja durch den Krieg in verschiedenen Ländern unverkennbar noch eine Stärkung erfahren hat, wenigstens in absehbarer Zukunft weiter die Welt beherrschen soll. Dagegen müssen die Völker sich mit aller Macht auflehnen, indem sie sich zu der Erkenntnis durchringen, daß das ungestörte Funktionieren der Weltwirtschaft für sie eine Lebensbedingung ist.

Wirtschaftsprinzip des Kapitalismus ist der Konkurrenzkampf. Aber nicht mehr in der Unbeschränktheit wie zu Zeiten, da er in seiner Sündenblütenstand. Auf dem Gebiete der inneren Wirtschaft ist die Konkurrenz, zumal in der Zeit nach dem Kriege, da an allem Mangel war, sehr erheblich eingedämmt worden und die Kartelle und Syndikate führen zum Teil ein arges Willkürregiment unter schwerer Belastung der Verbraucher. Im Kampf um den Weltmarkt geht aber das Geraufe weiter, trotz gelegentlicher gemeinsamer Aktionen kapitalistischer Interessengruppen verschiedener Länder.

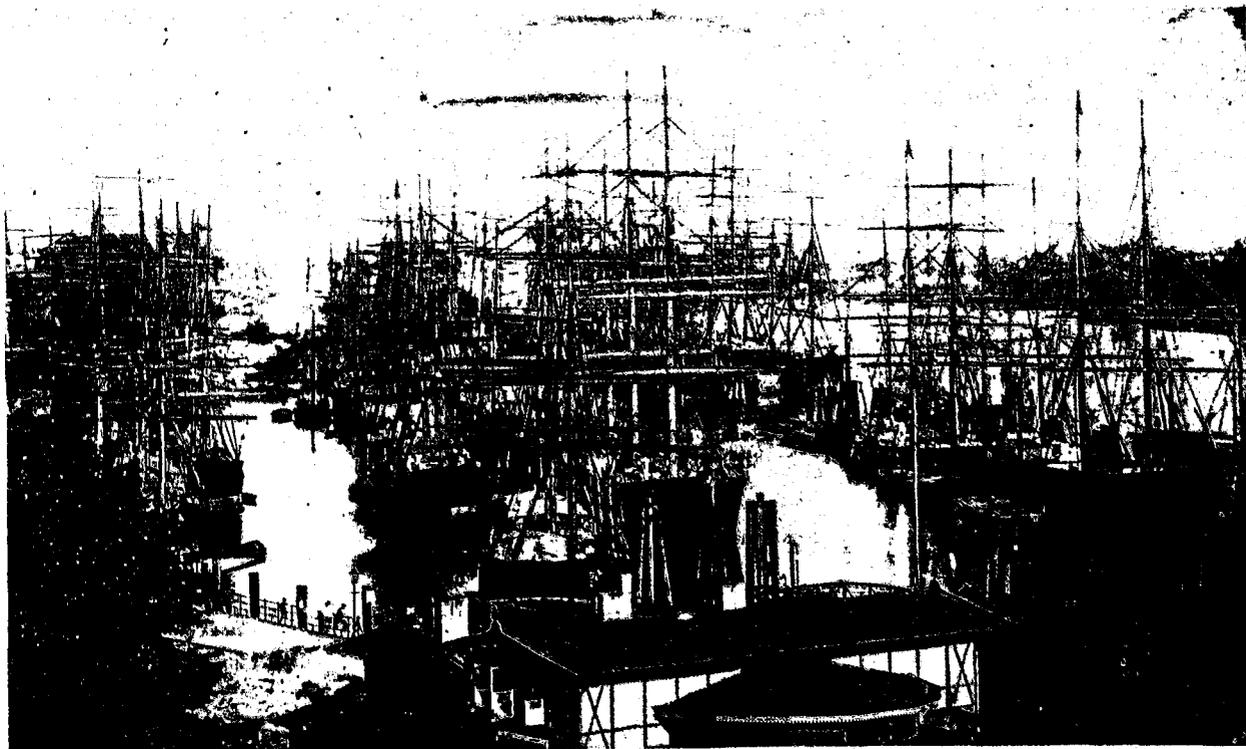
Was der Weltwirtschaft heute noch fehlt, ist eine systematische internationale Arbeitsteilung.

Die Erfahrungen der Jahre seit dem Friedensschluß, der keinen wirklichen Frieden brachte, haben gelehrt, daß die Störung des Gleichgewichts in der Weltwirtschaft von verhängnisvollen Folgen für alle Länder ist. Das eine Volk leidet Not aus Mangel am Nötigsten, das andere, weil es seinen Ueberfluß an Lebensmitteln und Rohstoffen nicht absetzen kann. Das ist ein unge-

heuerlicher Widersinn, der nur aus der Welt geschafft werden kann durch den kühnen Entschluß, sich über gegenseitige Hilfe zu verständigen, indem man den Verarmten in den Stand setzt, seine volle Arbeitskraft und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit wieder zu entfalten und damit als kaufkräftigen Faktor in den wirtschaftlichen Wettbewerb wieder einzutreten. Die kapitalistische Profitsucht wird dabei freilich zurücktreten müssen hinter den besonders in Hamburgs Kaufmannschaft hochgehaltenen Grundsatz: Leben und leben lassen. Die Hebung der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit aller ist aber von viel höherem volkswirtschaftlichen Wert als Riesenprofite einzelner Kapitalisten und „nationaler“ Kapitalistengruppen.

Die Volkswirtschaft ist zwar von jeher international, soll sie sich jedoch aus dem heutigen Verfall erheben, so muß sie systematisch internationalisiert werden im oben geschilderten Sinne. Obwohl das zunächst noch nur in den Formen kapitalistischer Wirtschaft sich vollziehen können, werden in erster Linie die Sozialisten aller Länder nach besten Kräften mitwirken müssen, denn damit bereiten sie den Boden für den Sozialismus, der erst bei höchstentwickelter Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft die praktische Existenzmöglichkeit gewinnt, denn er muß wirtschaftlich aus dem Vollen schöpfen können, um den Massen die höhere Kultur zu garantieren, nach der deren Sehnsucht geht.

Wichtig ist es zunächst, die allgemeine Stimmung in allen Ländern in diese Richtung zu lenken. Hoffen wir, daß der Hamburger Internationale Sozialistenkongress auch in dieser Hinsicht gute Wirkung üben werde!



DER HAMBURGER HAFEN

LEUTERITZ / HAMBURG ALS SOZIALISTISCHE HOCHBURG

Als 1862 von Leipzig aus der Aufruf zu einem allgemeinen deutschen Arbeiterkongress, der unabhängig vom Bürgertum die Arbeiterfrage behandeln sollte, an die deutschen Arbeiter erging, fand er nirgends kräftigeren Widerhall als in Hamburg. Männer wie Audorf und York wurden sogleich Führer und Befürworter einer auf sich selbst gestellten Hamburger Arbeiterbewegung. Mit 220 Mitgliedern wurde 1863 der lassalleanische Arbeiterverein gegründet, 1864 konnte er schon von nahezu 1000 Mitgliedern berichten. Als im Mai 1875 der Einigungsparteitag zu Gotha unter dem Vorsitz des Hamburgers Geib über den Sitz des Vorstandes der geeinigten Partei beriet, schlug August Bebel vor, Hamburg zum Sitz des Vorstandes zu machen, denn — das waren seine hauptsächlichsten Begründungsworte —: „Ist Berlin die Hauptstadt des Deutschen Reiches, so ist Hamburg die Hauptstadt des deutschen Sozialismus“.

Die Hamburger haben Bebel diese Worte gedankt. Nachdem bei den Nachwahlen 1880 trotz des Sozialistengesetzes der zweite Hamburger Wahlkreis mit Hartmann für die Sozialdemokratie erobert worden war, wählten die sozialdemokratischen Wähler des ersten Wahlkreises August Bebel zu ihrem Abgeordneten. 1890 folgte der dritte Wahlkreis. Für ihn war Johannes Wedde aufgestellt. Er starb aber vor der Wahl, und an seine Stelle trat Wilhelm Metzger. Alle drei Kreise blieben von da an dauernd der Sozialdemokratie, und August Bebel blieb der Abgeordnete Hamburgs bis zu seinem Tode. Aber nicht nur sozialdemokratische Wählerstimmen

machten Hamburg zur Hochburg der Sozialdemokratie, sondern auch der Opfermut, das sichere Klassenbewußtsein, der Organisationswille der Hamburger Arbeiter und ihre zähe Ausdauer in der Kleinarbeit für die Partei. Immer war in Hamburg eine starke, gut ausgebaute und glänzend arbeitende Parteiorganisation vorhanden. Der vielerprobte Bannerträger dieser Organisation ist der Genosse Erdmann Dubber gewesen.

Die sozialdemokratische Organisation in Hamburg hatte vor dem Sozialistengesetz und während der Zeit des Sozialistengesetzes nie mehr als 3000 bis 5000 zahlende und tätige Parteigenossen, aber alle waren aktiv, verrichteten Kleinarbeit und sammelten Gelder, wo sie sie fanden. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes stieg die Zahl der organisierten Mitglieder auf etwa 10 000 im Jahre 1900, 1903 betrug die Zahl 16 441, 1905: 21 756, 1910: 43 235, 1914: 67 862. Am 31. Dezember 1922 zählte die Organisation 76 411 Mitglieder, von denen 60 132 Männer und 16 279 Frauen waren. Die Organisationen in Altona, Wandsbek, Wilhelmsburg, Schiffbek und Harburg sind der Hamburger im Verhältnis völlig gleich. Die Zahl der organisierten Sozialdemokraten im Vierstädtegebiet Hamburg-Altona-Wandsbek-Harburg beträgt 110 000. — Zeugnis von der Stärke der Sozialdemo-



ERDMANN DUBBER

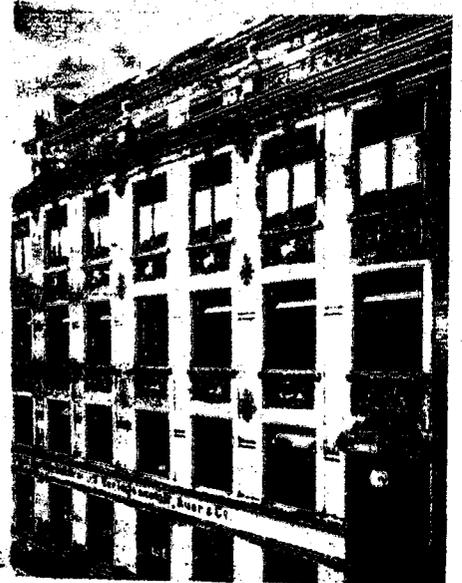
kritischen Partei in Hamburg gibt das Parteihaus an den beiden Straßenfronten Fehlandstraße und Theaterstraße. Es ist ein Industriegebäude von 2700 qm Fläche und umfaßt den Druckereibetrieb der Partei, der die Firma „Auer & Co.“ trägt, und enthält außerdem die Büroräume der Parteiorganisation, der Jugendorganisation, des

Bildungswesens, der Partei-Bezirksorganisation und einzelnen Kriegsbeschädigten- und Gewerkschaftsorganisationen. Die Parteidruckerei Auer & Co. beschäftigt 350 Personen.

Von den 16 Senatoren, die die Regierung des Hamburgischen Staates bilden, hat die Sozialdemokratie acht. Das Amt des zweiten Bürgermeisters wird von dem jahrzehntelangen Redakteur des „Hamburger Echo“, dem jetzt 70 Jahre alten Genossen Otto Stolten betreut. Die parlamentarische Vertretung Hamburgs, die Bürgerschaft, hat 160 Sitze, die Sozialdemokratie hat davon 69 inne, die Demokraten 22, die Kommunisten, die hier sehr republikfeindlich und darum regierungsunfähig sind, haben 17 Sitze.



BAUGEWERKS-BUNDHAUS



DRUCKEREI

DIE GEWERKSCHAFTEN.

Viele Gewerkschaften hatten in den Anfängen der Arbeiterbewegung Deutschlands ihren Hauptsitz in Hamburg. Noch heute hat eine der größten Gewerkschaften Deutschlands, der die Maurer, Stukkateure, Bauhilfsarbeiter, Töpfer, Isolierer und verwandten Berufe umfassende „Baugewerksbund“, früher „Deutscher Bauarbeiterverband“, seinen Hauptsitz in Hamburg. In einem machtvollen und außerordentlich schönen Bau (Wallstraße 1) hat er seine Verwaltungs-, Redaktions- und Expeditiionsräume untergebracht. Neben dem Baugewerksbund haben die Zentralverbände der Zimmerer, der Maler, der Schiffzimmerer und der Bäcker und Konditoren ihren Hauptsitz in Hamburg. — Von der Größe und Stärke der örtlichen Gewerkschaftsorganisationen gibt das große und schön-

gelegene Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof 57 (siehe Bild) Kunde. In den beiden unteren Stockwerken sind dort zwei große (1500 und 1000 Personen) und sieben mittlere und kleinere Säle, eine Reihe von Klubzimmern und die Restaurations- und Verwaltungsräume, in den drei oberen Stockwerken die Büroräume des größten Teiles der Hamburger Ortsorganisationen der Gewerkschaften untergebracht. Der Betriebsumsatz des Gewerkschaftshauses betrug 1922: Restaurationskonto 52 Millionen, Grundstück- und Bureaukonto 5½ Millionen, Lichtspielkonto 1¼ Millionen, Hotelkonto 800 000 Mark.

Die Zahl der in dem vom Ortsausschuß des ADGB. zusammengefaßten gewerkschaftlich organisierten Mitglieder, die sich auf Hamburg, Altona, Wandsbek, Wilhelmsburg und Schiffbeck verteilen, betrug Ende 1922: 235 186, und zwar 188 840 Männer und 46 346 Frauen. Vor dem Kriege, Ende des zweiten Vierteljahres 1914, war die Gesamtzahl 137 158, wovon 126 734 Männer und 10 424 Frauen waren. Alle Gewerkschaftsleitungen in Hamburg sind in den Händen von Sozialdemokraten, obwohl die Kommunisten seit der Revolution unter dem unehrlichen Kampfrufe: Nieder mit den Amsterdamer „gelben“ Gewerkschaften, einen beispiellosen gehässigen Kampf um die Führerschaft in den Gewerkschaften gekämpft haben.

DIE GENOSSENSCHAFTEN.

Hamburg ist der Sitz der Zentralen der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung, des Zentralverbandes, der Verlagsgesellschaft und der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. In seinen Mauern befindet sich auch die Konsumgenossenschaft, die von den deutschen Verbrauchervereinigungen die schnellste und erfolgreichste Entwicklung durchgemacht hat, und die die ausgebaute Eigenproduktion besitzt, die „Produktion“. Voraussetzung für die machtvolle Entwicklung der Konsumgenossenschaften ist das Bestehen großer gewerkschaftlicher und politischer Organisationen der Arbeiterschaft. Die Hauptträger der Verbraucherorganisationen sind die organisierten Arbeiter. Lumpenproletarier sind unfähig zur konsumgenossenschaftlichen Tätigkeit. Der Hauptsitz

der modernen Genossenschaftsbewegung wurde Hamburg, als im Jahre 1894 von den deutschen Konsumvereinen hier zur Unterstützung und Förderung ihrer Tätigkeit die Großeinkaufsgesellschaft (GEG.) deutscher Konsumvereine ins Leben gerufen wurde. Mit der Eröffnung eines kleinen Kontors begann sie ihre Arbeit. Heute ist sie ein gewaltiges Unternehmen geworden, ein beredtes Beispiel von der Macht der organisierten Kaufkraft. Etwa 1600 Konsumvereine mit rund 3½ Millionen Haushaltungen sind Bezieher der Großeinkaufsgesellschaft. Der Umsatz im Jahre 1922 betrug über 38 Milliarden Mark. Der Umsatz auf Girokonto der Bankabteilung belief sich auf über 26 Milliarden Mark, hieran waren 77 Gewerkschaften beteiligt. Das Gebäude der GEG. steht neben dem Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 56. An eigenen Betrieben besitzt sie: drei Zigarren-, zwei Rauchtobakfabriken, eine Zigaretten- und eine Kautabakfabrik, eine Weberei, Kleiderfabrik, Wäschekonfektion, Fabrik für Möbel, Kontor- und Ladeneinrichtungen, Sägerei und Kistenfabrik, Bürstenfabrik, Zündholzfabrik, Teigwarenfabrik, Gemülmühle, Kaffeerösterei, Weinkellerei, eine Fischräucherei u. marinieranstalt, ferner Fleischindustrie, Frischfischversand, Oelabfüllerei und Torf-



BAUTEN DER „PRODUKTION“

gewinnung. Die Errichtung weiterer Fabriken und Lager ist geplant. — Der Zentralverband ist führend in der deutschen Genossenschaftsbewegung. (1450 Konsumvereine mit 3 161 794 Mitgliedern.)

Zur Herausgabe von Druckwerken und zur Herstellung wie zum Vertrieb von Bedarfsmaterial für die Konsumvereine wurde die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine gegründet. Sie besitzt eine große modern eingerichtete Druckerei und Papierwarenfabrik. In dem prachtvollen Verwaltungsgebäude der Verlagsgesellschaft, Beim Strohause 38, befindet sich zugleich die organisatorische Leitung des Zentralverbandes. Hier ist auch der Sitz der Redaktion der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ und des „Konsumgenossenschaftlichen Volksblattes“. Die Auflage der erstgenannten Zeitschrift beträgt 17 000, die der letzteren über 900 000. Der Umsatz der Verlagsgesellschaft im Jahre 1922 betrug fast 900 Millionen Mark.

War Hamburg schon jahrzehntelang genossenschaftlicher Boden, so gelang es aber erst 1899 hier eine Konsumgenossenschaft nach dem Muster der „Rochdaler Pioniere“ ins Leben zu rufen: den Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ (1899).

Die „Produktion“ besitzt eine der größten Schlachtereien Deutschlands, weiter zwei Bäckereien, eine chemisch-technische Fabrik, eine Getreidemühle, eine Schrotmühle, eine Kaffeerösterei, eine Mineralwasserfabrik. Ein eigenes Kraftwerk und eine Möbelfabrik, eine Ziegelei und ein eigenes Landgut sind weiter Zeugen von der Befolgung des Programms der Gründer. Von der Bautätigkeit der „Produktion“ geben Zeugnis viele Betriebsgebäude und über tausend Wohnungen (siehe Bilder). Hamburg ist auch der Sitz der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungsgesellschaft „Volksfürsorge“.

PERNER / VORLÄUFER DER ARBEITERBEWEGUNG HAMBURGS

In seinen „Geständnissen“, die 1854 in Paris erschienen, erzählt Heinrich Heine von dem Zusammentreffen, das er zehn Jahre früher bei seinem Verleger Campe zu Hamburg mit dem Schneidergesellen Wilhelm Weitling gehabt hatte. Heine fühlte sich zunächst verletzt durch die kameradschaftliche Art, mit der Weitling ihn als revolutionären Kampfgenossen begrüßte, und er war entsetzt, als ihm der Kommunist die Wundmale zeigte, die das Kettentragen während langer Gefängnisstrafen an seinem Körper hinterlassen hatte. Die große geschichtliche Bedeutung des Erwachens der deutschen Arbeiterklasse, die in Weitlings Schriften „den ersten tiefen Atemzug“ tat, blieb ihm nicht verborgen. Prophetisch bekennt er: „Diese deutschen Handwerker . . . diese Sappeure, deren Axt das ganze gesellschaftliche Gebäude bedroht, sind den Chartisten Englands und den Gleichmachern und Umwälzern in anderen Ländern unendlich überlegen wegen der schrecklichen Konsequenz ihrer Doktrin . . . sie sind die einzigen Männer in Deutschland, denen

Leben innewohnt, und ihnen gehört die Zukunft.“ — Lange vor Weitlings Auftreten hatten sich in dem Hamburg-Altonaer Wirtschaftsgebiet die Keime der künftigen Arbeiterbewegung geregt. Die erste, von zünftlerischer Beschränktheit sich lösende Organisation freier Lohnarbeiter war die Korporation der Tuchweber unter Jacob Audorfs Führung. Früh erwachte in diesem der Kampfegeist, und die Losung, die er seinen Handwerks-genossen gab: „Nicht Zunft brauchen wir, sondern Einigkeit“, klingt wie ein Signal der neuzeitlichen Arbeiterbewegung. Es mag ums Jahr 1827 gewesen sein, als diese erste moderne Arbeiterorganisation Hamburgs ins Leben trat. Der Ehe Audorfs mit der Tochter eines verarmten Bauern entsproß der jüngere Audorf, der Dichter unserer Arbeitermarseillaise.

Ein Ereignis von größter Tragweite wurde 1845 die Gründung der Bildungsgesellschaft für Arbeiter in Hamburg. Ihre Mitglieder bestanden aus allen Klassen, und ihr Wahlspruch lautete: „Unser Gott die Arbeit, unser Teufel der Müßiggang!“ Es waren durchaus kommunistische Ideen im Sinne der damaligen Zeit, die in diesem Kreise gepflegt wurden, und die Schriften Weitlings bildeten dabei das geistige Rüstzeug. Weitling selbst hat wiederholt in Hamburg geweilt. Einer seiner eifrigsten Jünger, der sich schon in Paris an ihn angeschlossen, war der Hamburger Tischler Martens, die treibende Kraft in den kommunistischen Zirkeln der Stadt. Die Gründung des Bildungsvereins 1845 veranlaßte auch die Herausgabe der ersten kommunistischen Zeitung in Hamburg, „Das Blatt für Arbeiter“ (4. Oktober 1845), redigiert von einem für Kunst und Politik gleich

begeisterten Schriftsteller Christern. Aus dem „Tagwächter“, einer anderen Hamburger Zeitung jener Jahre, ist uns noch die Schilderung von Weitlings Abreise nach dem Zusammentreffen mit Heinrich Heine erhalten. Weitling war unter Begleitung einer großen Volksmenge in Magdeburg auf ein Elbschiff geschafft und nach Hamburg transportiert worden. Hier protestierte er gegen die Einschiffung nach Amerika; nun durfte er die Reise nach England auf Kosten der Regierung machen. In London überwarf sich Weitling bald mit seinen Freunden und verfeindete sich mit Marx und Engels. Schließlich

ging er nach Amerika. Im Revolutionsjahre 1848 kehrte er nach Deutschland zurück, agitierte in Berlin und kam wieder nach Hamburg, wo er eine Neuauflage seines Hauptwerkes „Garantien der Harmonie und Freiheit“ betrieb. Er gründete in Altona Sektionen eines neuen Befreiungsbundes, der noch im Sommer 1848 gesprengt wurde. Weitling wurde ausgewiesen und ging dann für immer nach Amerika, wo er einsam gestorben ist.

Die Kommunistenprozesse der 50er

Jahre forderten auch in Hamburg ihre Opfer. Hauptsächlich wandte sich das Interesse der Hamburger Arbeiterschaft um diese Zeit aber der Gründung von Kauf- und Arbeitsgenossenschaften zu. Die Gründung des heute noch bestehenden Konsumvereins „Neue Gesellschaft zur Verteilung von Lebensmitteln“ fällt in das Jahr 1852. Ebenso nahm die Gewerkschaftsbewegung um diese Zeit einen kräftigen Aufschwung; Schiffszimmerer und Bauarbeiter fochten ihre ersten Kraftproben gegen das Kapital aus.

Ihren Abschluß fand diese Vorläuferperiode mit der Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, in welchem der jüngere Audorf und der Tischler York aus Harburg hervorragend beteiligt waren. Der Anhang von Marx war verhältnismäßig gering. Marx besuchte in Hamburg durchweg nur den Verleger seines Hauptwerks, Meißner. Gelegentlich empfing er allerdings auch in seinem Londoner Exil Besuch aus Hamburg. So Johannes Wedde, den Marx in seinen Briefen „das Buckelchen“ nennt, der ihn als Mitarbeiter zu gewinnen suchte. Wedde gründete später das „Hamburger Echo“, zu dessen ersten Redakteuren noch Audorf zählte. Sein Name bleibt für immer verknüpft mit dem Sturm- und Siegeslied der deutschen Arbeiterklasse, das er unter dem Eindruck von Lassalles tragischem Ende schuf. Bei der Lassalleschen Totenfeier am 24. September 1864 wurde das Lied: „Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet —“ zum erstenmal gesungen. Und das proletarisch-sozialistische Hamburg kann heute mit gehobener Stimme singen: „In guten Boden fiel die Saat.“



GEWERKSCHAFTSHAUS HAMBURG

TH. LEIPART / PARTEI UND GEWERKSCHAFTEN

Es ist bekanntlich nicht überall im Ausland so wie bei uns in Deutschland, daß die Arbeiterbewegung sich in zwei ebenbürtigen, getrennten Heerlagern entwickelt hat. Teilweise überragt in den anderen Ländern die Gewerkschaftsbewegung und ist die politische, d. h. sozialdemokratische Bewegung noch ziemlich zurückgeblieben. Teilweise bilden die Gewerkschaften selbst den eigentlichen Stamm der politischen Bewegung und gehören als geschlossene Verbände unmittelbar der sozialdemokratischen Partei an. Die Arbeitsteilung und die strenge organisatorische Scheidung zwischen Partei und Gewerkschaften besteht in dieser Form vor allem in Deutschland.

Ihrer allgemeinen Bestimmung gemäß sollen die Gewerkschaften die sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter wahrnehmen, während der Partei die Vertretung der politischen Angelegenheiten zukommt. Aber diese absolute Trennung der Aufgabengebiete war nur solange möglich, als die Gewerkschaften noch sehr schwach waren und ihre Aufgaben nur in ganz bescheidenem Umfange erfüllen konnten. Schon verhältnismäßig früh führten die sozialen Fragen sie in das Gebiet der Sozialpolitik hinein, und die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zwingen die Gewerkschaften heute immer mehr, auch in die Wirtschaftspolitik mitbestimmend einzugreifen. Somit sind die deutschen Gewerkschaften keineswegs unpolitisch. Sie wollen es auch nicht sein, weil es einer entwickelten Gewerkschaft überhaupt unmöglich wäre, sich von der Politik fernzuhalten und dennoch ihre gewerkschaftlichen Aufgaben zu erfüllen. Dabei sehe ich von den gegenwärtigen außergewöhnlichen Verhältnissen in Deutschland, die die Gewerkschaften allzu häufig auch in rein politischen Angelegenheiten zur Stellungnahme und zum aktiven Eingreifen genötigt haben, ganz ab. Es sei hier an den Kapp-Putsch, an die auf den Rathenau-Mord folgenden Maßnahmen zum Schutz der deutschen Republik sowie an die jetzige Ruhraktion erinnert. Solche politische Betätigung der Gewerkschaften wird hoffentlich mit der Wiederkehr normaler politischer Zustände entbehrlich werden.

Lassalle mußte sich von Marx sagen lassen, daß seine rein politische Agitation einen Sektencharakter trage. Den Widerstand der Hamburger Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gegen die Einberufung des Arbeiterkongresses im Jahre 1868, der die Gründung von Gewerkschaften bezwecken sollte, nannte Marx in seinem Briefe an Schweitzer einen Sektenwiderstand. Marx unterstützte die Absicht von Schweitzer und Fritzsche, den Kongreß abzuhalten und Gewerkschaften zu gründen. Er nannte dies einen großen Fortschritt, denn „nun beginne die Klassenbewegung“. Nach Marx' Anschauung sollten, wie H. Müller in seiner Gewerkschaftsgeschichte nachweist, die Gewerkschaften den Mittelpunkt der Arbeiterbewegung bilden und neben

ihrer gewerkschaftlichen auch die politische Tätigkeit ausüben, also die besondere politische Arbeiterpartei entbehrlich machen. Denn alle politischen Parteien ohne Ausnahme begeisterten die Massen der Arbeiter nur eine Zeitlang vorübergehend. Die Gewerkschaften hingegen fesselten die Masse der Arbeiter auf die Dauer, nur sie seien imstande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen. — August Bebel sagt in seiner 1890 erschienenen kleinen Schrift „Gewerkschaftsbewegung und politische Parteien“, daß es

ihm nicht einfallen könnte, unpolitischen Gewerkschaften das Wort zu reden. Von Parteipolitik allerdings hätten die Gewerkschaften sich fernzuhalten, sie müßten aber um so eifriger Arbeiterpolitik treiben. Von dem einzelnen Gewerkschafter verlangt Bebel jedoch, daß er auch Parteimann sei. Welcher Partei er sich anschließen wolle, sei Sache seiner Ueberzeugung. Denn wie die Gewerkschaft kein Recht habe, ihn nach seiner politischen Ueberzeugung zu fragen, so dürfe sie ihm auch keine Vorschriften machen, zu welcher Partei er gehören solle. Allerdings fügt er hinzu, daß die siegende Macht der sozialistischen Ideen und ihre werbende Kraft „allmählich die ganze Arbeiterklasse erobern, auch wenn sie nicht in den Gewerkschaften Tag für Tag gepredigt und propagiert werden“.



TH. LEIPART

Partei und Gewerkschaften sind beide für die Arbeiterschaft unentbehrlich. Wenn auch die Gewerkschaften auf ihren Gebieten unbestritten sich politisch betätigen, können sie doch nicht entfernt daran denken, die ganzen Aufgaben einer politischen Partei zu übernehmen. Sie können wohl, wie Bebel es empfohlen hat, Arbeiterpolitik betreiben. Die sozialdemokratische Partei aber will mehr als dies und soll nach dem Willen der großen Mehrheit der deutschen Arbeiter auch mehr wollen. Sozialdemokratische Politik bedeutet nicht nur Arbeiterpolitik, sondern allgemeine Volkspolitik. Deshalb wirbt auch die Partei ihre Anhänger im ganzen Volke, während die Gewerkschaften sich auf die Arbeiter beschränken müssen. Die Gewerkschaften wollen ihrer Aufgabe entsprechend die Lage der Arbeiter heben und die allgemeinen Interessen der Arbeiterschaft mit aller gebotenen Rücksichtslosigkeit verfechten. Aber sie können nicht wollen, daß das politische Leben und der politische Fortschritt abhängig gemacht werden allein von den Eigenwünschen einer Bevölkerungsklasse oder der einzelnen Berufe, anstatt von den größeren politischen Auffassungen und Weltanschauungen.

Sozialdemokratische Politik ist noch mehr als jede andere fortschrittliche Politik auf internationale Gegenseitigkeit angewiesen und in ihren Erfolgsmöglichkeiten direkt von ihr abhängig. Auch die Gewerkschaften haben ihre internationale Verbindung und können nicht auf sie verzichten. Für die Partei jedoch ist die politische Internationale von viel größerer Bedeutung.

E. BERNSTEIN / WERDEN DES INTERNATIONALEN GEDANKENS

Der internationale Gedanke machte aus kleinen, keimartigen Anfängen und urwüchsigen Formen einen langen, wiederholt unterbrochenen Entwicklungsgang durch, bis er die Gestalt erhielt, in der wir ihn heute vor uns sehen.

Das alte Griechenland bietet uns Verbindungen, die als Vorstufen der Internationalität betrachtet werden können: die sogenannten Amphiktionenbünde, das sind dauernde Verbindungen hellenischer Stämme zur Pflege und Beschützung gemeinsamer Kulturstätten. Ueber diesen ihren ursprünglichen Zweck hinaus haben sie die Wirkung gehabt, die Kriege zwischen den einzelnen Staaten Griechenlands seltener zu machen und die Kriegssitten zu mildern. Griechenland ist das Land, von dem in der alten Welt der internationale Gedanke die stärkste Befruchtung erhält, allerdings nicht als Richtlinie der Politik, wohl aber als philosophisch begründete Ethik. Von den Schulen der Philosophen lehren zuerst die Zyniker und dann die Stoiker den weltbürgerlichen Geist im Gegensatz zum Kultus der eigenen Nation, und in der gereinigten Form, welche die letzteren ihm gaben, hat dieser Gedanke des Weltbürgertums in Kleinasien und Rom die geistigen Strömungen verstärkt, die dem Christentum den Weg ebneten und ihm zum Siege über die alten Religionen verhalfen.

Er selbst ist die Frucht einerseits der starken Hebung, die der Handels- und Völkerverkehr in den Küstengebieten der mittelländischen Meere in den letzten vier Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung erlangte und der Umbildung der dortigen Staatswesen unter dem Einfluß erst des kurzlebigen Makedonischen Weltreichs und dann der Jahrhunderte währenden römischen Weltherrschaft.

Rom, dessen Machtgebiet fast die ganze bekannte Erde umfaßte, war eine gewaltige politische Internationale, und Träger der religiösen Ideologie und Ethik dieser Internationale wurde daher die im Papsttum zentralisierte christliche Kirche.

Mit allen ihren Sünden und Mängeln war diese römische Kirche das großartigste Gebilde, welches das Mittelalter aufweisen konnte. Nicht zufrieden damit, ethische Weltmacht zu sein, sträubte sie nach politischer Weltherrschaft und untergrub im Kampf um diese die Bedingungen, unter denen sie die

stärkste geistige Macht sein konnte. Statt der Ethik tritt das Dogma in den Vordergrund. Das Ergebnis dieser Jahrhunderte währenden Kämpfe ist das Einschrumpfen der Internationalität der Kirche auf politischem wie auf geistigem Gebiet. Das 18. Jahrhundert zeigt sie in dieser Hinsicht auf ihrem Tiefstand.

Zugleich bringt das achtzehnte Jahrhundert die große französische Revolution, die getragen ist von dem nach voller Geltung im Staat strebenden breiten Bürgertum. Es kündigt sich in der Erklärung der

Menschenrechte und anderer öffentlichen Aeußerungen als der Verfechter der größten Rechtsgedanken an, welche der Menschegeist ausgearbeitet, das Zeitalter einer neuen, schöneren Internationale scheint angebrochen, eine Internationale in Nationen gegliederter politisch und geistig freier Völker.

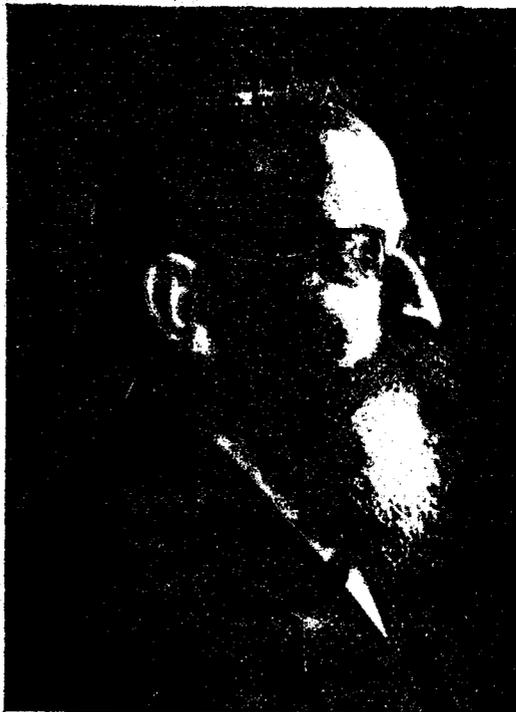
Les Français porteront au Monde Et la paix et la liberté", - -

Die Franzosen bringen der Welt Den Frieden und auch die Freiheit

heißt es im Lied der Girondisten, der Vertreter des freidenkerischen französischen Bürgertums, und alles, was freiheitlich dachte in Europa, jubelte ihnen zu.

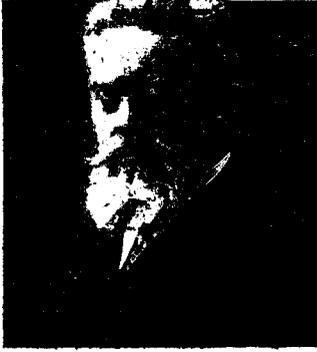
Das Bürgertum, das durch die Revolution zur Herrschaft kam, hat die Internationale, die seine Ideologen verkündet haben, nicht gebracht, wir wissen, warum es sie

nicht hat bringen können. Aus allerhand Keimen und Versuchen im kleinen wächst der Gedanke der Schaffung einer großen internationalen Verbindung der Arbeiter heran. Er findet seine erste Eindruck machende Verwirklichung in der 1864 gegründeten Internationalen Arbeiterassoziation. — Auf dem Kongreß von 1889, der die Internationale nach fünfzehnjähriger Pause neu erstehen sah, wurde der Beschluß gefaßt, den 1. Mai in allen Ländern als Tag der Kundgebung für die Forderungen der Arbeiterklasse feierlich zu begehen. Er erhielt seine Erweiterung, und der 1. Mai wurde der Tag der Feier der sozialistischen Internationale. Schlimm sind die Verhältnisse, unter denen er diesmal begangen wird: am Horizont Wolken, die Krieg anzukünden scheinen. Doch dürfen wir den Maientag mit gehobenen Gefühlen begehen. Die internationale Sozialdemokratie einiger als je, und die Machthaber der bürgerlichen Welt zerschlagener als zur schlimmsten Zeit des hinter uns liegenden Weltkrieges — das ist das Signum des 1. Mai 1923.



EDUARD BERNSTEIN

MOLKENBUHR / VOM WERDEGANG DER INTERNATIONALE



HERMANN MOLKENBUHR

In Deutschland entstand 1863 die Lassallesche Bewegung mit einem nationalen Kern. Lassalle sagt in „Bastiat Schulze“, daß durch den Sozialismus der Nationalcharakter Deutschlands entwickelt werden könne. Aber dieser nationale Kern stand der Entwicklung zur Internationale nicht hindernd im Wege. Hierfür möge folgender Vorgang zeugen. Im Anfang der siebziger Jahre hatten Pio, Brix und Gelleff in Kopenhagen eine Sektion der Internationale gegründet. Wegen dieser Kulturtat waren sie als Verschwörer unter Anklage gestellt und zu geradezu barbarisch harten Strafen verurteilt. Als Pio im Jahre 1874 seine Strafe verbüßt hatte, machte er eine Erholungsreise nach Deutschland. Er kam nach Hamburg. Hamburg-Altona war um jene Zeit der Hauptsitz des reinen Lassalleanismus. Kaum hatten die Genossen die Anwesenheit Pios in Erfahrung gebracht, so war man auch entschlossen, dem Märtyrer eine Ovation darzubringen. Pio wurde ersucht, in Altona in einer Versammlung zu sprechen. Das Riesenlokal war überfüllt. Beim Betreten des Saales wurde ihm ein so begeisterter Empfang bereitet, wie er ihn noch nicht erlebt hatte. Es waren die vielfach als orthodox verlästerten Lassalleaner, die hier den Vertreter der Internationale jubelnd begrüßten.

Eine besondere Ueberraschung wurde Pio an diesem Abend noch zuteil. Es wurde am Schlusse jeder Volksversammlung von den Versammelten die Arbeitermarseillaise gesungen. Man gab dadurch der Versammlung ein feierliches Gepräge. Jetzt hieß es: zum Schlusse nicht die Marseillaise, sondern den dänischen Sozialistenmarsch singen. Dieses Lied war bald nach seinem Erscheinen in deutscher Sprache übersetzt und auch die Melodie wurde viel gespielt und gesungen. Pio, der nicht wußte, daß das Lied schon in Deutschland bekannt war, war geradezu überwältigt, als er die bekannten Heimätklänge von deutschen Arbeitern hörte. Der Refrain des Liedes: „Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not, zu kämpfen für Freiheit und Brot“, galt nicht nur für die Arbeiter eines Landes, sondern für die Proletarier aller Länder.

Mit dem Wachsen der Arbeiterbewegung stiegen die Verfolgungen. Gar bald sahen die Verfolgten eines Landes in den Leidensgefährten des anderen Landes die treuen Kameraden, von denen man sagte, daß sie für dieselbe Sache litten, wofür wir selbst kämpfen und verfolgt werden. Je brutaler die Gewalt war, mit der man die Bewegung eines Landes unterdrücken wollte, um so mehr wurden die Opfer dieser Verfolgungen verehrt.

An brutalen Verfolgungen fehlte es in den siebziger Jahren nicht. In der ersten Hälfte waren es die Kommünekämpfer, die von der Bourgeoisregierung Frankreichs geopfert wurden. Kaum ließen die Verfolgungen in Frankreich etwas nach, da setzte die Nihilistenbewegung in Rußland ein. Die vielen, vielen Opfer der Blutzügen des Sozialismus düngten den Boden, auf dem die neue Internationale emporstrebte.

CH. LÜTKENS / INTERNATIONALISMUS UND JUGEND

Um die Wende des Jahrhunderts beginnt vor allem in Deutschland die Jugend aller Lager sich zu revolutionieren, sich aufzulehnen gegen das Zeitalter des Kapitalismus, gegen Mechanisierung und Unterdrückung, gegen die stumpfe Starrheit der Zeit der Technik und der Fabriken, die den Menschen von Licht und Luft und Sonne absperrt, ihn zum Sklaven der Maschine macht, anstatt zu ihrem Herrn und Besieger.

Weil die Jugendbewegung der Kampf der Jugend um das Recht zur Menschlichkeit ist, der Kampf um den neuen, den echten Menschen wieder, deshalb ist auch ein neuer, recht verstandener Internationalismus, ein schönes, auf dem Bekenntnis zur Heimat, zum Volk und zur Kultur ruhendes Weltbürgertum die Aufgabe, das Ziel der Jugendbewegung.

Denn: Jugend ist Bekenntnis zu sich selbst. Jeder junge Mensch wird den Mut haben, sich selbst zu erkennen; er fordert, daß er selbst werden könne, in körperlicher, geistiger und seelischer Beziehung.

Denn: Jugend ist Bekenntnis zum Menschen. Wie er selber Achtung verlangt und verdienen will für das Fünkchen Mensch in ihm selbst, so will er den anderen achten — weil auch der ein Mensch ist.

Denn: Jugend ist Bekenntnis zur Freiheit. Jugend wehrt sich gegen Schematisierung; und nicht umsonst waren, die erste proletarische Jugendbewegung, die 1885 gegründeten Belgischen Jungen Garden, die sich den Kampf gegen den Militarismus, gegen die blöde Uniformierung, die kalte Schulung zum Massenmord zum Ziel gesetzt hatten.

Denn: Jugend ist Bekenntnis zum Leben. In glühender Bejahung des Lebens, das ihnen oft bitter schwer ge-

macht wurde, finden sich diese jungen Menschen zusammen, Leben, tiefe Begeisterung, Absage an alles Müde, Sterbende spricht aus ihren Augen.

Denn: Jugend ist Bekenntnis zum Werden. Dies werdende aber, die neue Zeit, erschüttert sie alle, wie die Fron der Zeit und des Krieges sie alle gleich getroffen hat. So müssen sie sich auflehnen gegen Stillstand, gegen Verarmung der Seele und des Leibes.

Denn: Jugend ist Bekenntnis zur Natur. Abkehr vom kalten Leben der großen Städte, Rückkehr zum stillen Quell aller Dinge. Sie ist feind aller Unnatur, allem Zwange, allem „Modernen“.

Denn: Jugend ist Bekenntnis zur Heimat. Nicht mehr im dummen Hochmut des Abschließens, nein aus Kenntnis des Landes, erworben in so mancher verträumten Nacht, so manchem hell durchwanderten Tag, strömt ihnen eine neue, ehrfurchtsvolle und doch vertraute Liebe zur Heimat. Wer aber seine eigene Heimat so sich wahrhaft erworben hat, muß der nicht die Heimatliebe des anderen achten, muß sie ihm nicht schönste Rechtfertigung der Achtung vor dem Vaterland sein — echtste Wurzel eines festgebauten Internationalismus? Nicht weltferne, menschenunkundige Utopie ist dieser echte Internationalismus der Jugend, sondern Erkenntnis des Letzten, Gemeinsamen, Menschlichen bei freudiger Bejahung der Vielseitigkeit, der Menschen und Völker.

Denn: Jugend ist — Bekenntnis zur Freude. Jugend ist das Helle, Wechselnde, Bunte, das jauchzende Ja-sagen zum Dasein. Ist Absage an alle Eintönigkeit.

Aber dieses Bekenntnis zur Freude, zur Heimat, zum Werden und Leben, zur Freiheit und zum Menschen wird immer wieder zusammengehalten durch das Erlebnis: jung zu sein und hierin eins zu sein mit aller Jugend.



NIE WIEDER KRIEG

TONI PFÜLF / ORGANISIERTE MÜTTERLICHKEIT



TONI PFÜLF

Das schlimmste Uebel, an dem die Welt krank ist, ist nicht die Macht der Bösen, sondern die Schwäche der Besten, so klagte Romain Rolland während des Krieges. Wem gälte der Vorwurf mehr als den Frauen.

Ich will nicht von jenen armen Frauen sprechen, die sich vor-täuschten, glücklich zu sein, daß alle ihre Söhne auf dem Schlachtfeld geblieben seien, auch nicht von jenen, deren perverser Ehrgeiz sie in die Schützengräben trieb, noch von jenen reden, deren Mütterlichkeit auch während des Krieges nicht starb.

Sie nahmen Abschied von ihren Männern und Söhnen, die nicht nur ihre Ernährer, sondern oft ihres Lebens ganzer Inhalt gewesen waren. Sie liefen sich in die Munitionsfabriken schicken, und arbeiteten viele Stunden des Tages für den Krieg, während ihr Herz nach dem Frieden schrie und sie empörten sich nicht. Man nahm ihnen ihre unmündigen Kinder in Fürsorge, um das Ge-

meine Gewissen zu beschwichtigen, wenn man ihre Kraft bis zur Erschöpfung verbrauchte und sie empörten sich nicht. „Das schlimmste Uebel ist die Schwäche der Besten!“

Wie es auch sei, wir Frauen haben kein Recht, uns schuldig zu sprechen. Aber Fehler sind da, um daraus zu lernen. In einer Zeit, da friedloser Friede die Welt beschwert, da die wirtschaftliche Not und die kulturelle Armseligkeit alle tieferen und feineren Regungen der Menschlichkeit zu ersticken drohen, laßt uns die Mütterlichkeit organisieren.

Auf der Internationalen Frauentagung im Haag im Sommer 1922 hat eine Französin, das notwendige Wort gesprochen, daß der Friede zwar Himmelstochter genannt werde, sich jedoch nicht auf Wolken erbaue, und daß es eine gefährliche Illusion sei zu glauben, daß er keinerlei festeren Grundlagen als unserer guten Herzen bedürfe.

Die Macht des Proletariats hängt ab von der Stärke seiner nationalen und internationalen Organisation. Sie kräftigen, heißt für die Frauen die unversiegbare Fülle ihrer Mütterlichkeit aus der unfruchtbaren Passivität herauszuheben und zur aufbauenden Weltmacht zu gestalten.